

OTTO WEISS

## NEUES ZUM HEILIGEN KLEMENS MARIA HOFBAUER

P. Władysław Szoldrski hat in jahrzehntelanger Suche Archive, Nachlässe und Veröffentlichungen nach Spuren des heiligen Klemens durchforscht. Herausgekommen ist das unübertroffene Quellenwerk *Monumenta Hofbaueriana*. Wirklich Neues zum Leben und Wirken des heiligen Klemens lässt sich nun kaum mehr finden. Anders steht es mit den Personen aus seinem Umfeld. Über manche, die ihm nahe standen, wissen wir oft nur fragmentarisch Bescheid. Ähnliches gilt von der Wirkungsgeschichte des Menschen, Priesters und Seelsorgers Hofbauer. Folgende Mitteilungen möchten einige Lücken hierzu schließen. Wir bringen zunächst eines der wenigen Zeugnisse über Klemens Maria Hofbauer, das noch nicht in den *Monumenta Hofbaueriana* enthalten ist. Anschließend gehen wir einem Begleiter des heiligen Klemens in Wien nach. Wir gehen im Folgenden zunächst einem Begleiter des heiligen Klemens in Wien nach. Anschließend drucken wir das Zeugnis des Dichters Hermann Bahr über Hofbauer ab, das dieser im Jahr seiner Hinwendung zur katholischen Kirche niederschrieb.

1. – *Abt Ignaz Speckle von St. Peter über den heiligen Klemens*

Ignaz Speckle, ursprünglich Joseph Anton Speckle, war der letzte Abt des Benediktinerstifts St. Peter im Schwarzwald vor dessen Säkularisation im Jahre 1806. Speckle wurde am 3. Mai 1754 in Hausach im Kinzigtal geboren. Am 3. Mai 1775 legte er die Ordensgelübde ab, am 8. Juli 1877 wurde er zum Priester geweiht. Im November 1795 erfolgte seine Wahl zum Abt. Wenig später setzten die Ereignisse ein, an deren Ende die Säkularisation des Klosters stand. Kriegswirren, mehrmonatige Gefangenschaft des Abtes, wechselnde Herrschaften, denen das Kloster unterstand, kennzeichneten Speckles Regierungsjahre. 1806 kam St. Peter zum Großherzogtum Baden. Damit war das Schicksal der Abtei besiegelt. Am 19. November 1806 wurde das Kloster für aufgehoben erklärt. Speckle selbst durfte bis 1813 im Kloster wohnen. Dann wurde die ehemalige Abtei in ein Militärlazarett verwandelt. Speckle selbst zog nach Freiburg, wo er – als Kandidat für den Bischofsstuhl – am 15. April 1824 starb<sup>1</sup>. Von 1795 bis

---

<sup>1</sup> Zu Ignaz Speckle: Gerhard KALLER, *Speckle*, in *BBKL* 10 (1995) 894-896 (Lit); Stefan PETZOLD, in *LThK*<sup>3</sup> 9 (2000) 825. – Wie inzwischen in der deutschen Kirchengeschichtsschreibung üblich wird die Kenntnis der Siglen für die üblichen Nachschlagwerke (*BBKL*, *LThK*, *NDB*, *GGG*) in diesem Beitrag vorausgesetzt.

1819 führte Ignatius Speckle ein Tagebuch, das eine einzigartige Quelle darstellt. Das zum ersten Mal 1870 edierte Werk wurde 1965-1968, nunmehr in einer kritischen Edition, in drei Bänden neu herausgegeben<sup>2</sup>. Es enthält unter anderem einen Eintrag, in dem die Begegnung Speckles mit Klemens Maria Hofbauer am 25. und 26. Juli 1805 in Triberg festgehalten ist.

*Das Tagebuch von Ignaz Speckle, Abt von St. Peter im Schwarzwald.* Zweiter Teil 1803-1819. Bearbeitet von Ursmar ENGELMANN OSB (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe A: Quellen, 13. Bd.), Stuttgart 1966, 99 f.

„... Nach meiner Ankunft in Triberg besuchte ich diesen Abend noch die Wallfahrt. Es war abends über ½ 6 Uhr. Gerade ward eine Abendandacht gehalten, dabei wurden von Knaben und Mädchen deutsche Lieder zu der Orgel gesungen. Nachher besuchte ich den P. Superior der PP de SS Redemptore, wovon wirklich 5 mit 4 Knaben in Triberg sind, um die Probe zu machen, ob denselben die Wallfahrt könne und solle anvertraut werden. Der P. Hofbauer ist ein gereister, erfahrener, eifriger Mann, der gern von seinen Reisen und Verbindungen spricht. Die Urteile über diese PP sind sehr verschieden. Das Volk hängt ihnen sehr an und erhält sie ungemein; die benachbarten Geistlichen urteilen anders, tadeln diese neuen Mitarbeiter, ohne daß jedoch etwas Gründliches gegen ihre Aufführung bis itzt konnte angegeben werden. Daraus entsteht einige Trennung und die Pfarrer schaden sich selbst durch ihren lauten, unbescheidenen, nicht begründeten Tadel<sup>3</sup>. Was ich beobachten konnte, ist dies. Die PP sind nach dem Zeugnis selbst des Direktors auf der Wallfahrt, Herrn Dr. Häfners<sup>4</sup>, ihres Antagonisten, untadelhaft in ihrer Aufführung, ungemein bereitwillig und eifrig in Bedienung der Wallfahrt, leben sehr mäßig und haben bisher noch kein Interesse gezeigt, sogar noch keine Meßstipendien angenommen. Den äußerlichen Gottesdienst halten sie sehr solenn, predigen an allen Wallfahrtstagen, singen täglich oder, wenn Volk vorhanden, geistliche Lieder. Dadurch vermehren sie allerdings den Konkurs zur Wallfahrt. Mir scheint anbei, oder ich mutmaßte wenigstens, daß diese PP noch in größeren Konnexionen stehen. Sie setzen freilich einen großen Wert auf äußerlichen Gottesdienst, verherrlichen diesen wenigstens sehr. Dies will man tadeln, als wenn es in der Absicht geschehe, das Volk anzuziehen. Es sei möglich, aber es ist nicht erwiesen.

<sup>2</sup> *Das Tagebuch von Ignaz Speckle, Abt von St. Peter im Schwarzwald.* Bearbeitet von Ursmar Engelmann OSB (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg). Reihe A: Quellen, Bd. 12-14), 3 Bde., Stuttgart 1965-1968.

<sup>3</sup> Vgl. Otto WEISS, *Gründungsversuche der Redemptoristen in Süddeutschland und der Schweiz in den Jahren 1790-1808*, in *SHCSR* 47 (1999) 279-306, hier 291-297.

<sup>4</sup> Gemeint ist Dr. Franz Höhn, seit 1802 Wallfahrtsdirektor in Triberg, gest. ebd. am 2. Januar 1823. Vgl. MH IV, 1, 27, 32, 66, 106, 199; MH VI, 35.

Die Absicht dabei kann auch rein sein. Es kann Fügung der Vorsehung sein, um dem Geist der Zeiten, welcher dahin gehet, den äußerlichen Gottesdienst zu zernichten, ein Gegengewicht entgegenzusetzen. Ich möchte noch lange nicht über diese PP absprechen. Sonderbar war das Kompliment, das mir P. Hofbauer machte. Ich sei der einzige Prälat, welcher nicht gegen ihr Institut wäre. Ich erwiderte, daß er darin recht habe, daß ich nicht entgegen sei. Aber auch die übrigen Herrn Prälaten dächten wie ich, keiner sei gegen sie. Ich selbst sei sehr neutral, indem ich ja die Wallfahrt selbst hätte übernehmen können, wenn ichs für mein Stift tunlich gefunden hätte. Wenn durch sie Gutes geschehe, so danke ich Gott; und wenn nicht, so würde ich gegen sie sein. P. Hofbauer war übrigens sehr höflich. Unser P. Maurus ward eingehalten, das Hochamt zu halten, welches mit Ministris feierlich war. P. Hofbauer predigte, wie er soft tut. Abends besuchte er mich und blieb bis nachts 11 Uhr“.

2 – *Ein Begleiter des heiligen Klemens: Joseph Anton Forthuber (1789-1834)*

Joseph Anton Forthuber, der von 1813-1815 in Wien (im Károlyischen Palais „auf der Wieden“) wohnte, gehörte dort mit Johann Sabelli und Martin Stark zu Hofbauers ständigen Begleitern, etwa bei seinen Besuchen bei der Familie Schlegel. Dorothea Schlegel nannte Forthuber den „lieben Pater Joseph“<sup>5</sup>. Erzherzog Maximilian von Habsburg-Este kam in Wien für seine materielle Versorgung wie für die Sabellis auf und hatte beide jungen Patres als Lehrer an dem von ihm projektierten Erziehungsinstitut „Müllerianum“ vorgesehen<sup>6</sup>. Vor allem eine Episode aus dem Leben Forthubers ist jedem vertraut, der sich näher mit der Biographie Hofbauers befasst hat. Forthuber fand nach der Kommunion kein Ende damit, auch noch die letzten Brosamen mit der Patene vom Korporale zu kratzen, was den Anwesenden unangenehm auffiel. Hofbauer war bemüht, dem Pater, den er seinen „guten, kleinen Joseph“ nannte, seine Ängstlichkeit zu nehmen. Als dieser wieder einmal nicht zu Ende kam, stieg

---

<sup>5</sup> Vgl. Dorothea Schlegel an Klemens Maria Hofbauer, Frankfurt am Main, 28. Juni 1817, AGHR, gedruckt in *SHCSR* 7 (1959) 75-80 und in Friedrich SCHLEGEL, *Vom Wiener Kongress zum Frankfurter Bundestag*, hg. von Jean-Jacques ANSTETT unter Mitarbeit von Ursula BEHLER (= Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe, 29), Paderborn u.a. 1980, 333-336.

<sup>6</sup> MH XIII, 94; Alfred SCHEDL, *Maximilian Joseph, Erzherzog von Österreich-Este, Hoch- und Deutschmeister (1782-1863) – ein Wohltäter der Redemptoristen*, in *SHCSR* 40 (1992) 235-256, hier 243; Johannes HOFER, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer. Ein Lebensbild*, Freiburg i. B. 1921, 252-255.

er die Altarstufen hinauf und flüsterte ihm ins Ohr: „Joseph, lass den Engeln auch noch etwas übrig!“<sup>7</sup>

Viel weiter reicht allerdings die Kenntnis von diesem Begleiter Hofbauers kaum. Nachdem bereits die Kongregationshistoriker Hosp, Landtwing und Sampers im Anschluss an die letzten Bände der *Monumenta Hofbaueriana* versucht haben, das Leben und Wirken Forthubers weiter aufzuhellen<sup>8</sup>, lässt sich nunmehr auf Grund von Dokumenten in den Archiven der Diözesen Rottenburg und Augsburg ein kurzes Lebensbild des unglücklichen Mannes erstellen. Vor allem weiß man jetzt, was aus Forthuber nach seiner Entlassung aus der Kongregation geworden ist. Wir bringen im Folgenden zunächst den Wortlaut der wichtigsten der neu entdeckten Dokumente, soweit sich diese auf Forthuber beziehen, anschließend zeichnen wir das Leben dieses Begleiters des heiligen Klemens nach.

---

<sup>7</sup> Vgl. Adolf INNERKOFER, *Der hl. Klemens Maria Hofbauer, ein österreichischer Reformator und der vorzüglichste Verbreiter der Redemptoristenkongregation*, Regensburg – Rom <sup>2</sup>1913, 487; Eduard HOSP, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer (1751-1820)*, Wien 1951, 219.

<sup>8</sup> Eduard HOSP, *Erbe des heiligen Klemens Maria Hofbauer. Erlösermissionare (Redemptoristen) in Österreich*, Wien 1953, 223 und passim, 610 (Register); Thomas LANDTWING, *Die Redemptoristen in Freiburg in der Schweiz 1811-1847* (Bibl. Hist. 2), Roma 1955, 4, 143; *SHCSR* 9 (1961) 142, Anm. 44. Vgl. auch MH XIII, 30; MH XV, 183 (Generalregister).

## a. – Zwei neu entdeckte Dokumente

1. Kirchenbuch der Pfarrei Ochsenhausen (Württemberg, Diözese Rottenburg), Sterberegister 1831-1851 Kopie, Archiv der Diözese Rottenburg

Seite 49/50, für das Jahr 1834, Nr. 70:

*Namen des Verstorbenen:* Joseph Anton Forthuber

*Stand, Charakter, bisheriger Aufenthaltsort, Religion:* Priester, entlassen aus dem Orden der Redemptoristen in Wien, bald in Baiern, bald in Württemberg, ohne Versorgung, r.k.

*Eltern:* Wilibald Forthuber, Hutmacher, Maria Anna Krettenmann

*Alter:* 45 Jahre, 7 Monate, 9 Tage

*Krankheit oder zufällige Todesart:* Abzehrung und Gemütskrankheit

*Ort und Zeit des Todes:* Ketttershausen in Baiern, den 7. September früh 6 Uhr

*Ort und Zeit der Beerdigung:* Ketttershausen am 9. Sept. früh 8 Uhr

2. Sterberegister 2 der Pfarrei Ketttershausen, Archiv des Bistums Augsburg, ABA Matrikelverfilmung Ketttershausen 2

Seite 198, für das Jahr 1834, Nr. 24

*Name:* D. Joseph Anton Forthuber Ochsenhusanus

*Stand und Religion:* Weltpriester v. Königreich Württemberg

*Landgericht, Aufenthaltsort, Nummer des Hauses:* Ketttershausen Nr.

13

*Ledig oder verheiratet:* Aushilfspriester

*Krankheit, Arzt:* Abzehrung und Brand. Doct. Primus Chirurg Höcht

*Tag, Monat und Jahr und Stunde des Todes:* 1834, den 7<sup>ten</sup> Sept. 6 Uhr

Frühe

*Tag der Beerdigung, Ort derselben:* den 9<sup>ten</sup> Vormittag 9 Uhr

*Alter:* 44 Jahr, 7 Monat, 6 Tag

*Pfarrer oder dessen Stellvertreter:* D. Franz von Sales v. Böck, Primarcurat von Kirchhaslach

*Anmerkungen:* obitus S. Sacramentis munitus

War de congregatione SS. Redemptoris in collegio ad Scalam B. V. Mariae Wienae; wurde als apostol. Missionar nach Bukarest in die Walachei gesendet, wo er sich mehrere Jahre, auch Tempore Revolutionis aufhielt. Mit zerrittener (sic!) Gesundheit kam er zu Wien an; auf den Rath der Aerzte machte er eine Reise hierher; half mir durch mehr als 2 Monate in meiner Krankheit aus; suchte Anstellung in seinem Vaterland K. Württemberg, wurde wieder als Bürger zu Ochsenhausen aufgenommen, vom Königr. Württemberg, Oberamt Biberach als solcher anerkannt, u. wartete auf Ver-

sorgung, besuchte als schon krank seine Befreunde und Wohlthäter, starb in einer ganzen Entkräftung und Brand im Hause N°13 bey seinem großen Gutthäter Caspar Schlichting auf seinem Schmerzenlager von 3 Wochen. NB. bey seiner Leiche waren 19 Geistliche und eine große Menge Volkes.

*b. – Ein kurzes Lebensbild Forthubers*

Joseph Anton Forthuber wurde am 29. Januar 1789 in Ochsenhausen, einem freien benediktinischen Reichstift, in der Diözese Konstanz, als Sohn des Hutmakers Willibald Forthuber (1759-1837) geboren<sup>9</sup>. Seine Mutter, Maria Anna, starb, als er gerade 15 Jahre alt war<sup>10</sup>. Über die Jugend Forthubers, vor allem über seine frühe schulische Bildung, lässt sich nichts ausmachen. Sicher ist, dass er sich spätestens 1807 in Babenhausen den Redemptoristen als Kandidat anschloss, wobei offen bleibt, ob er sich schon vor deren Ankunft in der Gegend von Babenhausen aufhielt oder schon zuvor als Schüler mit den Patres in Jestetten Verbindung aufgenommen hatte. Als die Redemptoristen im Herbst 1807 aus Babenhausen vertrieben wurden, wanderte er mit ihnen zunächst nach Chur und von dort nach Visp im Wallis. Dort oblag er zusammen mit anderen Kandidaten dem privaten Studium der Theologie unter der Leitung des P. Passerat. Forthuber gehörte zu den begabteren Studenten. In Visp legte er auch die Ordensgelübde ab. Das genaue Datum ist nicht bekannt, doch dürfte es im Jahr 1810 gewesen sein. Am 25. Juli 1811 wurde er mit mehreren Patres und einigen anderen Theologiestudenten in das sogenannte „Schloss“ von Balterswil geschickt. Doch schon im November des gleichen Jahres zogen die Studenten weiter in das nahe Freiburg im Üchtland. Dort wurde Forthuber am 28. Mai 1812 zum Priester geweiht. 1813 – das genaue Datum ist nicht bekannt – ließ ihn Hofbauer zusammen mit Johannes Sabelli zu sich nach Wien kommen. Dort sollten sie als Religionslehrer an dem von Hofbauer und Adam Müller geplanten Erziehungsinstitut tätig sein. Forthuber setzte in Wien privat seine Theologiestudien, vor allem in den Fächern Katechetik und Pädagogik, fort und war bei Seelsorgsaushilfen tätig. Dies alles erregte das Misstrauen der österreichi-

---

<sup>9</sup> Sterberegister der Pfarrei Kettlershausen, Kopie Archiv der Diözese Augsburg (siehe oben); Sterberegister der Pfarrei Ochsenhausen, Kopie Archiv der Diözese Rottenburg (siehe oben); Familienregister 1 der Pfarrei Ochsenhausen (ab 1750), 169, Kopie Archiv der Diözese Rottenburg. – Vgl. auch Konrad MAIER, *Ochsenhausen*, in Wolfgang ZIMMERMANN – Nicole PRIESCHING, *Württembergisches Klosterbuch. Klöster, Stifte und Ordensgemeinschaften von den Anfängen bis in die Gegenwart*, Stuttgart 2003, 373-375.

<sup>10</sup> Am 31. Januar 1804. Familienregister 1 der Pfarrei Ochsenhausen (ab 1750), 169, Kopie Archiv der Diözese Rottenburg.

schen Polizeibehörde, weshalb er Anfang September 1815 zum Verhör vorgeladen wurde, wobei ihn Hofbauer begleitete<sup>11</sup>.

Dass Hofbauer ihn trotz seiner Eigenheiten schätzte, geht daraus hervor, dass er ihn am 5. Oktober 1815 – auch um keine weiteren Probleme mit der Polizei zu bekommen<sup>12</sup> – als Missionsobern mit den Klerikern Joseph Libozky (1789-1841)<sup>13</sup> und Franz Hätscher (1784-1863)<sup>14</sup> sowie dem Bruder Matthias Widhalm (1753-1826)<sup>15</sup> in die „Walachei“ nach Bukarest sandte, wo sie bis zur Revolution des Jahres 1821 wirkten. In einigen Briefen berichtet Hofbauer anerkennend über die Tätigkeit des „guten Joseph“ in Rumänien<sup>16</sup>. In Wirklichkeit freilich wurden die Probleme Forthubers nicht geringer. Seine Skrupulosität nahm vielmehr zu. Nachdem dann dem jüngeren Libozky, der wie Hätscher am 23. Januar 1816 in Bukarest zum Priester geweiht worden war, die Leitung der „Mission“ übertragen wurde, kam es zu Unstimmigkeiten zwischen Forthuber und ihm, weshalb Hofbauer ihn sogar aus der Mission abberufen wollte<sup>17</sup>. Nach der Rückkehr der Patres aus Rumänien im Jahre 1821 wurde Forthuber dem Kloster in Wien zugeschrieben<sup>18</sup>. Dort nahm seine psychische Erkrankung ein solches Ausmaß an, dass er für eine klösterliche Gemeinschaft nicht mehr tragbar erschien. Am 24. Januar 1829 teilte daher der Generalvikar Passerat dem Generalobern P. Cocle mit, er werde Forthuber entlassen<sup>19</sup>. 1830 verließ dieser Wien<sup>20</sup> und scheint sich zunächst zu seinem alten Vater nach Ochsenhausen begeben zu haben. Er erlangte die Einbürgerung ins Königreich Württem-

<sup>11</sup> Die Daten zum Leben Forthubers sind den *Monumenta Hofbaueriana* entnommen. MH VI, 153, 171; MH VII, 198 f.; MH XII, 12, 25, 40, 43, 45, 60, 114, 262, 265, 268; MH XIII, 30, 33 f., 49 f., 50, 53, 94, 100, 107, 251; MH XIV, 12, 18, 22, 29, 44 f., 56, 60 f., 61, 127, 182; MH XV, 27, 55, 69, 73, 90 f. – Vgl. auch: INNERKOFER (wie Anm. 8), 985; HOFER (wie Anm. 7), 455; LANDTWING (wie Anm. 9), 4, 6, 61, 115, 136.

<sup>12</sup> INNERKOFER (wie Anm. 8), 752 f.

<sup>13</sup> Zu ihm Carl MADER, *Die Congregation des Allerheiligsten Erlösers in Oesterreich*, Wien 1887, 341-345; BOLAND, 200.

<sup>14</sup> Zu ihm MADER *Die Congregation* (wie Anm. 14), 408-412; BOLAND, 150 (Lit.).

<sup>15</sup> Zu ihm MADER, *Die Congregation* (wie Anm. 14), 522 f.

<sup>16</sup> „Der gute P. Joseph tut Wunder in diesem verwilderten Lande“. Klemens Maria Hofbauer an Sophie Schlosser, 23. Januar 1817. MH XII, 263.

<sup>17</sup> Johannes Sabelli an Joseph Amand Passerat, 22. September 1818, MH XIV, 44 f.; Zum Ganzen HOFER (wie Anm. 7), 299-304; HOSP, *Der heilige Klemens* (wie Anm. 8), 218-222; HOSP, *Erbe* (wie Anm. 9), 324-337; Otto WEISS, *Klemens Hofbauer – Ordensmann und Redemptorist – auch in seinen Wiener Jahren 1808-1820*, in *SHCSR* 46 (1998) 341-365, hier 359-363.

<sup>18</sup> HOSP, *Erbe*, 223; vgl. *Catalogus Congregationis Sanctissimi Redemptoris Transalpinae*, (hg. von J. VAN RIJCKEVORSEL), pars II, Ruraemundae 1884, 11, 13.

<sup>19</sup> Passerat an Cocle, Wien, 24. Januar 1829, in *SHCSR* 13 (1965) 222 f.

<sup>20</sup> Vgl. HOSP, *Erbe* (wie Anm. 9), 223.

berg, zu dem sein Heimatort in Folge der Säkularisation des Reichsstifts seit 1802 gehörte<sup>21</sup>.

Leider gelang es ihm nicht, in Württemberg oder Bayern eine Anstellung zu erhalten und in eine Diözese aufgenommen zu werden. Wie sehr er sich darum mühte, darüber gibt sein Personalakt im Archiv der Diözese Augsburg Zeugnis, der einen umfangreichen Briefwechsel zwischen Pfarrern und Dekanen der Diözese aus den Jahren 1831 bis 1834 mit dem Ordinariat enthält, in denen es um eine mögliche Aufnahme in die Diözese geht<sup>22</sup>. Diese kam jedoch bis zu seinem Todesjahr nicht zustande, wohl auch, weil er nicht die erforderlichen Studienzeugnisse aufweisen konnte. Interessant in dem Zusammenhang erscheint es, dass er offensichtlich an alte Kontakte aus seiner Zeit in Babenhausen anknüpfte und bei alten Freunden Hofbauers Zuflucht suchte. Dies gilt besonders für seinen letzten Aufenthalt. Denn Forthuber war in Ketershausen, einem Nachbarort Babenhausens, Gast bei dem Bauern Caspar Schlichting, einem Oblaten der Kongregation<sup>23</sup>, bei dem der heilige Klemens während seines Aufenthalts in Babenhausen einzukehren pflegte<sup>24</sup>. Dort endete sein nicht immer einfaches Leben am 7. September 1834.

---

<sup>21</sup> MAIER, *Ochsenhausen* (wie Anm. 10).

<sup>22</sup> Personalakt Joseph Anton Forthuber, Archiv der Diözese Augsburg.

<sup>23</sup> Liste der Oblaten der Redemptoristen in Babenhausen. MH XV, 128.

<sup>24</sup> Vgl. Martin Schöllhorn an Johannes Sabelli, Altötting 22. Februar 1847. AGHR 07 XII 3159.



### 3. – Hermann Bahr über die Bedeutung des heiligen Klemens für Österreich

Herman Bahr<sup>25</sup>, geboren am 19. Juli 1863 in Linz, gestorben am 15. Januar 1934 in München, gilt als der Begründer und Wortführer der literarischen Bewegung der „Wiener Moderne“ oder des „jungen Wien“ um die Wende zum Zwanzigsten Jahrhundert. Durch seine Aufsätze „Die Moderne“ und „Die Décadence“<sup>26</sup> hat er wesentlich dazu beigetragen, dass in Österreich und Deutschland das neue Lebensgefühl – die Wendung zur eigenen Seele, die Betonung der Psychologie und „intimen Seelenanalyse“, das, was er die „Mystik der Nerven“<sup>27</sup> nannte, als „neue Moderne“ zum Durchbruch kam. Insofern diese neue Epoche im Verständnis Bahrs und seiner Anhänger gekennzeichnet ist durch die gleichzeitige Pluralität von schnell sich wandelnden Weltbildern und Paradigmen, kann Bahr auch als Vorläufer der „Postmoderne“ gelten.

Bahrs Vater, Alois Bahr, war Notar und Abgeordneter für die Liberalen im oberösterreichischen Landtag, kirchenkritisch und antiklerikal, zugleich jedoch von einer tiefen persönlichen Frömmigkeit. Der Sohn, dem die Gespaltenheit seines Vaters missfiel, wurde zunächst zum „wilden Freigeist“<sup>28</sup>. Er studierte klassische Philologie, Rechtswissenschaft und Nationalökonomie. Ausgedehnte Reisen führten ihn nach Frankreich, Spanien, Marokko und Russland. 1890 wurde er Redakteur in Berlin, lebte seit 1891 meist in Wien als Redakteur und Regisseur und war Mitbegründer der Wochenschrift „Die Zeit“. Unter seinen zahlreichen Werken machte ihn vor allem der Roman „Die Mutter“ (1890) bekannt. Seit 1912 in Salzburg, fand er 1916 zum Glauben zurück. Seit 1922 lebte er in München und wurde Mitarbeiter der katholischen Kulturzeitschrift „Hochland“. Bei seiner „Bekehrung“ spielte die Begegnung mit der Gestalt Klemens Hofbauers, wie sie Adolf Innerkofler gezeichnet hat, eine bedeutende Rolle<sup>29</sup>. Ihm widmete er in der Schrift „Rudigier“, in der man einen Nieder-

---

<sup>25</sup> Vgl. Reinhard FARKAS, *Hermann Bahr, Prophet der Moderne, Tagebücher 1885-1914*, Wien 1987; *Die Wiener Moderne. Literatur, Kunst und Musik zwischen 1890 und 1910*, hg. von Gotthart WUNBERG unter Mitarbeit von Johannes J. BRAAKENBURG, Reclam Universal-Bibliothek 7742, Stuttgart 1981. Zu Bahr bes. die Einleitung des Herausgebers, ebd., 11-79.

<sup>26</sup> Ebd., 189-191; 225-234, 693-695.

<sup>27</sup> Vgl. Klaus LICHTBLAU, *Der Eugen Diederichs Verlag und die neuromantische Bewegung der Jahrhundertwende*, in Justus H. ULBRICHT – Meike G. WERNER, *Romantik, Revolution und Reform. Der Eugen Diederichs Verlag im Epochenkontext 1900-1949*, Göttingen 1999, 60-77, hier 67. – Vgl. Michael WORBS, *Nervenkunst. Literatur und Psychoanalyse im Wien der Jahrhundertwende*, Frankfurt 1983.

<sup>28</sup> BAHR, *Rudigier*, München [1916], 3.

<sup>29</sup> Dies legt die Schrift *Rudigier* nahe. Diese Schrift stellt eine Art Rechtfertigung Bahrs für seine Hinwendung zum ererbten katholischen Bekenntnis dar. Die Schrift ist keine Biographie des Bischofs Rudigier (1811-1884, seit 1852 Bischof von Linz), der Bischof spielt in der Schrift jedoch eine zentrale Rolle. Zu Rudigier, einem Förderer der Redemptoristen in

schlag dieser „Bekehrung“ sehen kann, folgende weithin unbekannte Würdigung.

Hermann BAHR, *Rudigier*, München 1916, 16-20:

So wenig man versteht, wie im Berlin Nicolais<sup>30</sup> die Frau geboren und im Paris Holbachs<sup>31</sup> erzogen werden konnte, der bestimmt war, vom stillen Münster katholischen Glauben Deutschlands aufzuhissen, die Fürstin Gallitzin<sup>32</sup>, die Freundin Fürstenbergs<sup>33</sup>, Overbergs<sup>34</sup>, Stolbergs<sup>35</sup> und jenes Clemens August Droste, der dann als standhaft leidender Erzbischof von Köln das Feuerzeichen gab<sup>36</sup>, so geheimnisvoll bleibt die Erscheinung des

---

Österreich, dessen Seligsprechungsprozess eingeleitet ist: Rudolf ZINNOBLER, *Rudigier*, in *LThK*<sup>3</sup> 8 (1999) 1342 (Lit.).

<sup>30</sup> Christoph Friedrich Nicolai, geb. 1735 Berlin, gest. 1811 ebd., Schriftsteller, Verlagsbuchhändler und antikatholischer Populäraufklärer, Mitglied des Illuminatenordens. Die „schändliche Pfafferei“ und katholische Proselytenmacherei, die er im Süden Deutschlands erblickte, bekämpfte er in seiner Schrift *Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz*, Berlin und Stettin 1785. Zu ihm: Gustav SICHELSCHEIDT, *Friedrich Nicolai, Geschichte seines Lebens*, Herford 1971; Jan-Jasper FAST, *Friedrich Nicolai als Verlagsbuchhändler*, Köln 2002; Rudolf LASSAHN, *Nicolai*, in *BBKL* 6 (1993) 659-664 (Lit.).

<sup>31</sup> Paul-Henri Thiry d’Holbach (eigentl. Paul Heinrich Dietrich), geb. 1723 Edesheim, gest. 1789 Paris, religionskritischer Aufklärungsphilosoph, Vertreter eines frühen „Materialismus“. Zu ihm Werner RAUPP, in *BBKL* 15 (1999) 716-726 (Lit.).

<sup>32</sup> Adelheid Amalia Fürstin von Gallitzin (geb. Gräfin von Schmettau), geb. Berlin 1748, gest. Münster 1806, nach ihrer betonten Hinwendung zur kathol. Kirche 1786, wurde sie zum Mittelpunkt des „Münsterer Reformkreises“, verband das Bemühen um katholische Erneuerung mit Bildung und hoher gesellschaftlicher Anerkennung und stand im Kontakt mit den führenden von Wissenschaft und Kultur (Goethe, Jacobi, Hamann...). Zu ihr Rudolfine von OER, *Gallitzin*, in *LThK*<sup>3</sup> 4 (1995) 280 f. (Lit.); Jürgen KAMPMANN, *Gallitzin*, in *GGG*<sup>4</sup> 3 (2000) 462 (Lit.).

<sup>33</sup> Franz Friedrich Wilhelm Frhr. von Fürstenberg, geb. Schloss Herdringen bei Arnsberg 1729, gest. Münster 1819, leitender Minister und kurkölnischer Statthalter in Münster, Generalvikar, Schulreformer. Zu ihm Rudolfine von OER, *Fürstenberg*, in *LThK*<sup>3</sup> 4 (1995) 248 (Lit.); Jürgen KAMPMANN, *Fürstenberg*, in *GGG*<sup>4</sup> 3 (2000) 443 (Lit.).

<sup>34</sup> Bernard Overberg, geb. Höckel bei Osnabrück 1754, gest. 1826 Münster, Reform der katholischen Volksschulen. Zu ihm Gundolf KRAEMER, *Bernard Overberg. Religionspädagogik zwischen Aufklärung und Romantik* (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII: Theologie, Bd. 729), Frankfurt am Main u.a. 2001; DERS., *Overberg*, in *LThK*<sup>3</sup> 7 (1998) 1235.

<sup>35</sup> Friedrich Leopold Graf zu Stolberg-Stolberg, geb. 1750 in Bramstedt (Holstein), gest. 1819 Sondermühlen bei Osnabrück, Schriftsteller, Historiker, Kammerpräsident in Eutin, nach seiner Konversion zur kath. Kirche (1800) mit der Fürstin Gallitzin Mittelpunkt der romantischen kathol. Erneuerung in Deutschland. Zu ihm Gerhard SAUDER, *Stolberg-Stolberg* in *LThK*<sup>3</sup> 9 (2000) 1016 f. (Lit.).

<sup>36</sup> Clemens August Freiherr von Droste zu Vischering, seit 1835 Erzbischof von Köln, geb. 1773 Schloss Vorhelm bei Beckum, gest. 1845 Münster. Zu ihm Erwin GATZ, *Droste zu Vischering*, in DERS., *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1983, 145-148 (Lit.); DERS., *Droste zu*

einen Mannes, an dem die österreichische Kirche aus der Asche stieg. Es war ein Priester aus Mähren, ehemals Bäcker, der heilige Klemens Maria Hofbauer. Der kam, von den Franzosen aus Polen vertrieben, 1808, sechsfundfünfzig Jahre alt, nach Wien, und da hatte, wie Anton von Klinkowström<sup>37</sup> in seiner Biographie Friedrichs<sup>38</sup> sagt, das neue Ninive seinen Jonas gefunden<sup>39</sup>. Den Behörden verdächtig, arm und bloß, unbekannt in der heiteren Stadt, fing er sein Werk still zu bereiten an, dem mächtigen Sedlnitzky<sup>40</sup> noch sehr zum Verdrusse, dem bald der Eifer einer geheimen Gesellschaft von Studenten und jungen Beamten gemeldet wurde, mit dem Ziele, „die katholische Religion wieder so in Ausübung zu bringen, wie sie in den ersten Zeiten des Christentums in Ausübung war“<sup>41</sup>. Der Heilige wird als ein ungezierter, schlichter, ja derber Mann geschildert, kindlich heiter, eher wortkarg sogar, und wenn Zacharias Werner ihn mit Napoleon

---

*Vischering*, in *LThK*<sup>3</sup> 3 (1995) 380 f. – Angespielt wird auf das so genannte „Kölner Ereignis“, bzw. die „Kölner Wirren“, d.h. seinen Widerspruch gegen staatliche Bevormundung in der Mischehenfrage und seine anschließende Inhaftierung, die den Protest von Görres in seinem „Athanasius“ auslöste. Dazu Friedrich KLEINEMANN, *Kölner Wirren*, in *LThK*<sup>3</sup> 6 (1997) 197 f. (Lit.)

<sup>37</sup> Gemeint ist Alphons von Klinkowström (1818-1891), benannt nach Alfons von Liguori, nach Studien der Jurisprudenz im österreichischen Staatsdienst, Abgeordneter zum Landtag von Istrien, k.k. wirklicher Hofrat, Publizist. Er verfasste die Biographie seines Vaters, in der er auch Hofbauer würdigte. Vgl. Alphons VON KLINKOWSTRÖM, *Friedrich August von Klinkowström und seine Nachkommen. Eine biographische Skizze* von dessen Sohn, Wien 1887. Zu ihm ebd., 428-439; MH XI, 187.

<sup>38</sup> Friedrich August von Klinkowström (1778-1835), geb. auf Schloss Ludwigsburg bei Greifswald (Schwedisch Pommern), gest. in Wien, Offizier, Maler, Pädagoge, Jugendschriftsteller, Begründer (mit Hofbauer) und Leiter des *Klinkowströmschen Erziehungsinstituts* in Wien, konvertierte am 13. September 1814 bei Hofbauer zum Katholizismus, gehörte zum engeren „Hofbauerkreis“, begraben im „Romantikerfriedhof“ in Maria Enzersdorf, zwei seiner Söhne wurden Jesuiten. – Zu ihm MH XV, 188 (Generalregister); Alphons v. KLINKOWSTRÖM, *Klinkowström* (wie Anm. 33); MARKTGEMEINDE MARIA ENZERSDORF (Hg.), *Der Romantikerkreis in Maria Enzersdorf. Klemens Maria Hofbauer und seine Zeit* (Begleitbuch zur Ausstellung), Maria Enzersdorf 1989, 76-79, 132 (Register); Josef HEINZMANN, *Das Evangelium neu verkünden. Klemens Maria Hofbauer*, Freiburg/Schweiz 1986, 187 f.

<sup>39</sup> „Dort [im Friedhof von Maria Enzersdorf] ruhen an der Seite des Freiherrn von Penkler [...] P. Clemens Hoffbauer, der Apostel Wiens, ein Jonas des modernen Ninive [...]“. Alphons v. KLINKOWSTRÖM, *Klinkowström* (wie Anm. 38), 397.

<sup>40</sup> Joseph Graf Sedlnitzky von Choltitz (1788-1855), 1817-1848 Präsident der Österreichischen Obersten Polizey- und Cenzur-Hofstelle. Vgl. MH XIII, 72-108, 172-177, 202-208.

<sup>41</sup> Der Satz findet sich in einem von der Polizei abgefangenen Brief eines gewissen Maurer, eines Wiener Studenten der Jurisprudenz. Anlage zu einem Schreiben des k.k. wirklichen Regierungsrats Joseph Edler von Hoch an Sedlnitzky, Linz, 31. Juli 1819. MH XIII. 172-174, hier 174. – Der Brief des Studenten ist zitiert bei INNERKOFLE, *Hofbauer* (wie Anm. 8), 567.

und Goethe verglich<sup>42</sup>, so wird damit doch auch wieder nur die Macht, die von ihm ausging, ersichtlich, nicht aber wie sie gewirkt hat. Ein großer Redner war er nicht, noch durch irdische Weisheit ausgezeichnet. Wir hören eigentlich nur immer, daß er mit den jungen Leuten gern spazieren ging, in den Prater oder auch über Land, und davon kamen sie dann wie „ganz umgewandelt“ heim<sup>43</sup>. Wer aber gar bei ihm beichtete, verfiel ihm. Da war ein Student, eines angesehenen Beamten Sohn, weltlich erzogen, zum Juristen bestimmt, der sich, zunächst vielleicht mehr aus bloßer Neugierde, von einem Kameraden beim Hofbauer einführen ließ, womit „das Unglück“ begann, heißt's in einem Briefe seiner Tante. Er ging, in sich, war wie verwandelt und gestand den Eltern den Wunsch, Priester zu werden, worüber seine gute Mutter so erschrak, daß, sie in ihrer Verzweiflung zum Kaiser lief. Der Kaiser, ihrem Gatten für seine und der Seinen Verdienste so zugetan, daß er ihm vor Jahren schon den erbländischen Adel verliehen hatte, hörte sie gütig an und versprach, es durch die Polizei untersuchen zu lassen<sup>44</sup>. Doch half auch das nichts, der Sohn blieb fest und ist dann der Kardinal Rauscher<sup>45</sup> geworden, Fürsterzbischof von Wien, der Mittler des Konkordats. Da war ferner ein Professor, vordem an der Salzburger, damals an der Wiener Universität, ein typischer Josephiner recht nach dem Sinne der Zeit, bis er, schon an die fünfzig, mit Hofbauer bekannt wurde; der wendete sein Herz um, nun meinte dieser Roman Zängerle<sup>46</sup> nicht mehr „mit den Wölfen heulen zu müssen“, und hat dann als Fürstbischof von Seckau die Steiermark den

---

<sup>42</sup> Vgl. MH XIII, 39 f.

<sup>43</sup> Vgl. INNERKOFER, *Hofbauer* (wie Anm. 8), 513-516.

<sup>44</sup> Vgl. ebd. 596-598; Cölestin WOLFSGRUBER, *Joseph Othmar Cardinal Rauscher. Sein Leben und sein Wirken*, Freiburg i. B. 1888, I, 12-24.

<sup>45</sup> Joseph Othmar von Rauscher (1797-1875), Fürst-Erzbischof von Wien 1853, Kardinal 1855, aus österr. Beamtenfamilie, Hofbauerschüler, auf dem ersten Vatikanum Gegner der Infallibilität. Das unter ihm geschlossene, von Bahr gelobte Konkordat (1855), das ein enges Bündnis mit dem neoabsolutistischen Staat beinhaltete, erwies sich allerdings in Wirklichkeit auf die Dauer als unzeitgemäß und für beide Vertragspartner eher schädlich. GATZ, in DERS. (Hg.), *Bischöfe* 1983 (wie Anm. 37), 596-601 (Lit.). – Lesenswert ist das Zeugnis Rauschers über Klemens Maria Hofbauer in MH XIII 12-15.

<sup>46</sup> Roman Sebastian Zängerle (Ordensname Franz Xaver) (1771-1848), aus Oberkirchberg an der Iller, 1788 OSB in Wiblingen, 1793 Priester, 1803 Professor der neutestamentl. Exegese und Pastoraltheologie in Salzburg, gelangte über Lehrstühle in Krakau, Brünn und Prag 1813 als Professor für neutestamentl. Exegese nach Wien, dort enger Kontakt mit Hofbauer (seinem Beichtvater), Klinkowström und Johann Emanuel Veith, seit 1824 Fürstbischof von Seckau, förderte die Niederlassungen der Redemptoristen. Zu ihm Bonifatius SENTZER, *Roman Sebastian Zängerle, Fürstbischof von Seckau und Administrator der Leobener Diözese*, Graz 1901; Ägidius LEIPOLD, *Zängerle*, in GATZ, *Die Bischöfe* (wie Anm. 37), 829-832; Emmeram H. RITTER, *Zängerle*, in *LThK*<sup>3</sup> 10 (2001) 1383.

Josephinern entrungen, wie Gregorius Thomas Ziegler<sup>47</sup>, auch ein Jünger Hofbauers, Oberösterreich; er starb als Bischof von Linz, ihm folgte Rudigier. Hofbauer hat auch Klinckowström und Friedrich Schlosser<sup>48</sup> bekehrt, Grillparzers Base, Maria Rizzy<sup>49</sup>, war sein Beichtkind, Clemens Brentano<sup>50</sup>, Friedrich Schlegel<sup>51</sup> und Dorothea<sup>52</sup>, Emanuel Veith<sup>53</sup>, Adam Müller<sup>54</sup> und Eichendorff<sup>55</sup> ließen sich von ihm führen, auch der seltsame Philo-

<sup>47</sup> Gregorius Thomas Ziegler (1770-1852), aus Kirchheim an der Mindel, 1788 OSB in Wiblingen, 1793 Priester, 1801 Prior, 1896 Subprior in Tyniec (Gallizien) u. Prof. der Dogmatik in Krakau, 1810 Prof. für Kirchengeschichte in Linz, 1815 für Dogmatik in Wien, dort enger Anschluss an Hofbauer, 1822-1827 Bischof von Tyniec-Tarnów, seit 1827 Bischof von Linz. Zu ihm Eduard HOSP, *Bischof Gregorius Thomas Ziegler. Ein Vorkämpfer gegen den Josephinismus*, Linz 1956; Rudolf ZINNHOBLE, Ziegler in GATZ, *Die Bischöfe* (wie Anm. 37), 834-837; DERS., *Ziegler in LThK*<sup>3</sup> 10 (2001) 1450.

<sup>48</sup> Johann Friedrich Heinrich Schlosser (1780-1851), Neffe und Freund Goethes, Frankfurter Stadtpolitiker und Schriftsteller, Vertreter Frankfurts beim Wiener Kongress, trat im Dezember 1814 mit seiner Frau Sophie unter dem Einfluss Hofbauers zum kath. Glauben über. Zu ihm Gerhard KALLER, *Schlosser*, in *BBKL* 9 (1995) 304-306.

<sup>49</sup> Gemeint ist Maria Ignazia Rizy (Klostername Maria Benedicta von der Allerheiligsten Dreifaltigkeit), geb. in Wien 1791, gest. in Eggenburg 1852, OSSR seit 1830, erste Oberin der Redemptoristinnen außerhalb Italiens, zuerst in Wien am Rennweg, dann in Stein an der Donau bei Krems. Maria Rizy (Rizzi) war die „Base“, d. h. die Kusine Grillparzers, nicht (wie in den meisten Hofbauerbiographien irrtümlich) seine Nichte. Zu ihr zuletzt: Joseph Michael FISCHER, *Maria Benedicta Rizy, Grillparzers Kusine – die Nonne von Stein an der Donau*, in *Hippolytus*, NF, *St. Pöltener Hefte zur Diözesankunde* 16 (1991) 3-48; vgl. auch François Sales DUMORTIER, *Fleurs de l’Institut des Rédemptoristines*, Lille 1884, 186-290; HOSP, *Erbe* (wie Anm. 9), 130-135.

<sup>50</sup> Clemens Brentano (1778-1842), bedeutender deutscher Dichter. Zu ihm Wolfgang Frühwald, in *LThK*<sup>3</sup> 2 (1994) 674 (Lit.).

<sup>51</sup> Friedrich (von) Schlegel (1772-1829), Literaturhistoriker, Orientalist, Philosoph, Schriftsteller, trat 1808 in Köln zum katholischen Glauben über, im gleichen Jahr kam er nach Wien, wo er schon bald mit Hofbauer in Kontakt trat („Hofbauer-Schlegel-Kreis“). Zu ihm Hans EICHNER, in *LThK*<sup>3</sup> 9 (2000) 155 f. – Zum Hofbauer-Schlegel-Kreis Rolf DECOT, *Klemens Maria Hofbauer im politisch-geistigen Umfeld seiner Wiener Zeit*, in *SHCSR* 49 (2001) 3-28, hier 9-12; Rudolf TILL, *Hofbauer und sein Kreis*, Wien 1951, 59-62.

<sup>52</sup> Dorothea Schlegel (1763-1839), Tochter des Philosophen Moses Mendelssohn, in zweiter Ehe seit 1808 mit Friedrich Schlegel verheiratet, mit dem zusammen sie katholisch wurde. Ihr Wiener Salon, wo auch Hofbauer verkehrte, bildete einen Mittelpunkt des geistig-literarischen Wien. Hofbauer war ihr Seelenführer, den sie ihren „lieben geistlichen Vater“ nannte. Zu ihr Konrad FEILCHENFELDT, in *LThK*<sup>3</sup> 9 (2000) 55; vgl. auch TILL (wie Anm. 52), 62.

<sup>53</sup> Johann Emanuel Veith, geb. 1787 Kuttenplan (Böhmen), gest. 1876 Wien, 1821-1830 CSSR, aus jüdischer Familie, Studium der Medizin, 1816-1821 Direktor des Wiener tierärztlichen Instituts, 1816 Konversion zur kath. Kirche, schloss sich Hofbauer und studierte Theologie, 1821 Priester, 1822 Profess, religiöser Schriftsteller und Prediger bei Sankt Stephan in Wien. Zu ihm Otto WEISS, *Veith*, in *Dictionnaire de Spiritualité* 16 (1994) 350-353; DERS., *Veith*, in *BBKL* 12 (1997) 1194-1204.

<sup>54</sup> Adam Heinrich Müller (1779-1829), Ritter von Nittersdorf, aus Berlin, bedeutender Staatsrechtslehrer, Haupt der politischen Romantik und einer der Väter der „Restauration“, im

soph Anton Günther<sup>56</sup> taucht bei ihm auf und Karoline Pichler<sup>57</sup> geht ihm nach wie Gewey, der Eipeldauer<sup>58</sup>. Er muß die Menschen ganz unmittelbar ergriffen haben, bloß durch die gewaltige Wahrheit seines Wesens: er sah sie an und sie glaubten. Kein äußerer Glanz war an ihm, keine Kunst der Überredung besaß er, aber der inneren Macht seiner Gegenwart widerstand niemand. Man begreift das er der Polizei höchst unheimlich war. Sie wußte sich gar nicht zu helfen. Mit ihm war in der ahnungslosen Stadt der Geist erschienen. Darauf konnten die Behörden nicht gefaßt sein, er ließ sich, nicht verbieten, man kommt mit allen Paragraphen einem Manne nicht bei, der durch die ‚Wahrheit seines bloßen Daseins wirkt. Sie atmeten auf, als er starb. Daß er nun erst überall im Lande zu leben begann, konnten sie nicht wissen. Von diesem Toten aus ist Österreich wieder katholisch geworden.

In jener Audienz der Mutter Rauscher beim Kaiser fällt auf, wie der

---

preußischen, dann im österreichischen Staatsdienst, 1805 in Wien bei den Serviten Konversion zur kath. Kirche. Zu ihm: Ernst NOLTE, *Ein moderner Revolutionär? Adam Müller*, in *Deutschlands Weg in die Moderne. Politik, Gesellschaft und Kultur im 19. Jahrhundert*, hg. von Wolfgang HARDTWIG und Harm-Hinrich BRANDT, München 1993; Jakob BAXA, *Adam Müller*, Jena 1930; Albrecht LANGNER, *Müller*, in *LThK*<sup>3</sup> 7 (1998) 516.

<sup>55</sup> Joseph Frhr. von Eichendorff, geb. 1788 Lubowitz (Schlesien), gest. 1857 Neiße, katholischer Lyriker und Erzähler. Zu ihm Wolfgang FRÜHWALD, *Eichendorff*, in *LThK*<sup>3</sup> 3 (1995) 516 (Lit).

<sup>56</sup> Anton Günther, geb. 1783 Lindenau (Nordböhmen), gest. 1863 Wien, studierte bei Bernard Bolzano in Prag Philosophie, in Wien Anschluss an Klemens M. Hofbauer, der ihn seinen „Augustinus“ nannte, eng befreundet mit Joh. Emanuel Veith, 1820 Kandidat CSSR, 1821 Priester, 1822-1824 Novize S.J., dann Privatgelehrter in Wien, seine neue „katholische“ Philosophie wurde im deutschen Sprachraum mit Freuden begrüßt, es folgte jedoch 1857 die römische Verurteilung seiner Lehre als „Semi-Rationalismus“. Zu ihm Herman H. SCHWEDT, *Günther*, in *LThK*<sup>3</sup> 4 (1995) 1106 f. (Lit.). – Siehe auch MH XIII, 230.

<sup>57</sup> Karoline (Caroline) Pichler, geb. in Wien 1769 als Tochter des Hofrats Franz von Greiner und seiner Frau Charlotte, einer Vertrauten der Kaiserin Maria Theresia, 1796 verheiratet mit dem Offizier Andreas Pichler, gest. in Wien durch Freitod 1843, Schriftstellerin und Mittelpunkt des wichtigsten Wiener literarischen Salons, eng befreundet mit Friedrich und Dorothea Schlegel; ihre Religiosität war stark von der Aufklärung beeinflusst; während sie Hofbauer wohl eine gewisse Sympathie entgegenbrachte, war sie abgestoßen von dem Asketismus und Ultramontanismus seines Nachfolgers Passerat und der Wiener Redemptoristen. Zu ihr Stefan JORDAN, in *NDB* 20 (2001) 411 f. (Lit.). – Zu ihrer etwas schillernden Beziehung zu Hofbauer und den Redemptoristen vgl. MH XIII, 65; Caroline PICHLER, *Denkwürdigkeiten aus meinem Leben*, 2. Auflage in zwei Bänden, München 1914, II, 183; Lena JANSEN, *Karoline Pichler*, 1936, 212; Eduard HOSP, *Kirche Österreichs im Vormärz, 1815-1850*, Wien-München 1971, 350 (hinsichtlich der Einschätzung Hofbauers durch K. Pichler wohl zu negativ).

<sup>58</sup> Franz Xaver Karl Gewey (1764-1819) geb. in Wien, gest. ebd.; volkstümlicher Dramatiker, Publizist und Schauspieler, seit 1789 im Staatsdienst, gab die so genannten „Briefe eines Eipeldauers“ heraus. Zu ihm J. MACHO, *Der Wiener Volksdichter Franz Xaver Karl Gewey*, Dissertation Wien 1939. – Bahr übernimmt hier Vermutungen von Innerkofler, der sich auf einen Polizeibericht beruft. Es ist jedoch fraglich, ob ein Einfluss Hofbauers auf Gewey bestand. In dem Polizeibericht ist lediglich von Kontakten Geweys zu Zacharias Werner die Rede. Vgl. INNERKOFLE, Hofbauer (wie Anm. 8), 673.

Kaiser dabei fast verlegen scheint. Die Mutter klagt, daß ihr Sohn in die Gesellschaft des Paters Hofbauer geraten. „Lassen Sie ihn dabei“, antwortete der Kaiser. Er will offenbar keine Klagen über Hofbauer hören. Und da sie dennoch nicht abläßt, fragt er: „Wie waren denn die Sitten Ihres Sohnes vorher?“ Und schließlich weiß er sich und ihr keinen anderen Rat, als daß er verspricht, „es durch die Polizei untersuchen zu lassen“<sup>59</sup>. Man hat den Eindruck, daß er dem Heiligen geneigt ist, doch, ohne den Mut, für ihn einzustehen. Wie man überhaupt den Eindruck hat, daß er, josephinisch aufgewachsen, um 1809 herum selbst innerlich ein anderer wird, aber nach außen hin, durch Furcht oder Scham geschwächt, nichts davon merken lassen will. Die Not der Zeit mag ihn ins Herz getroffen haben, aber der Stimme seines Herzens zu folgen, hat ihm die Kanzlei nicht erlaubt. Er tastet nirgends den Josephinismus an, wenn er ihn auch in der Ausführung sachte zu lindern zu weilen schüchtern versucht. Das Österreich der Restauration, das Österreich der heiligen Allianz bleibt josephinisch. Immer wieder sucht der Kaiser einen Weg nach Rom, doch scheint er zu meinen, auch der josephinische führe dahin<sup>60</sup>. Vielleicht hat Görres<sup>61</sup> an Franz und Metternich gedacht, als er in seinem *Athanasius* schrieb, dass „zwischen Christus und Belial eine rechte Mitte nicht wohl zu finden ist, obgleich die meisten unserer Staatsmänner unausgesetzt nach ihr suchen“<sup>62</sup>. Franz hat seit 1810 immer wieder mit dem Papst unterhandelt, zuletzt noch in den dreißiger Jahren durch den mächtigen Aristaces Azaria, den Erzbischof von Cäsarea und Generalabt der Mechitaristen in Wien<sup>63</sup>. Es blieb vergeblich, die Kanzlei war stärker als der

---

<sup>59</sup> Bahr folgt hier INNERKOFER, *Hofbauer* (wie Anm. 8), 598.

<sup>60</sup> Diese Einschätzung des Verhältnisses Franz' I. zu Rom und zur Kirche durch Bahr dürfte in etwa den Tatsachen entsprechen. Es kam, auch unter dem Einfluss Metternichs, spätestens 1818 zu einer Annäherung des Kaisers an die römische Kurie, genauer zu einer Verbindung der staatlichen mit der kirchlichen Restauration. Zeichen dafür ist die Romreise des Kaisers 1819 und die Genehmigung der Redemptoristen in Österreich 1820. Vgl. Eduard WINTER, *Der Josefismus und seine Geschichte. Beiträge zur Geistesgeschichte Österreichs 1740-1848*, Brunn – München – Wien 1943, 300 f.

<sup>61</sup> Johann Joseph von Görres, Publizist, Historiker, Philosoph, Laientheologe, Katholikenführer. Zu ihm Bernd WACKER, *Revolution und Offenbarung. Das Spätwerk (1824-1848) von Joseph Görres. Eine politische Theologie*. Mainz 1988; Harald DICKERHOF (Hg.), *Görres-Studien. Festschrift zum 150. Todesjahr von Joseph von Görres*, Paderborn u.a. 1999.

<sup>62</sup> Joseph GÖRRES, *Athanasius*, Regensburg, 1.-3. Aufl. 1838. – Der zitierte Satz konnte nicht verifiziert werden.

<sup>63</sup> Aristakes Azarian (Aristaces Azaria), geb. Stambul 1782, gest. Wien 1854, Studien in Rom am Propagandakolleg, 1801 Priester und Eintritt in den Orden der Mechitaristen in Trient, 1810 Umsiedlung des Konvents nach Wien, wo der Orden u.a. durch den Druck katholischer Bücher wirkte. A. wurde 1826 Generalabt des Ordens, 1827 Titularerzbischof von Cäsarea. Zu ihm Mari Kristin ARAT, *Die Wiener Mechitharisten*, Wien 1990, 48-74. – Wenig bekannt ist die enge Beziehung Hofbauers zu den Wiener Mechitharisten. Vgl. Otto WEISS,

Kaiser. Sterbend bat er Metternich noch: „Ich lege meine Ruhe im Grabe in Ihre Hände.“ Aber der Kanzler war ohnmächtig wie der Kaiser. Auch Metternich, selbst dem romantischen Kreise geistig nahe, konnte den Kanzleisinn nicht brechen.

Indessen nahmen die Jünger Hofbauers still die Herzen ein, und seine Saat ging auf.